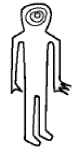


In Tänzen wie Morenada und Caporales leben Jahrhunderte alte Imaginationen der Restbevölkerung gegenüber den Afro-BolivianerInnen fort. Mit der Saya präsentieren sie sich selbst



von EVELINE ROCHA TORREZ

Tanz im Spiegel von Anerkennung und Macht

oder aus „schwarz“ mach „weiß“...

Die urbane Tanztradition Boliviens reicht weit zurück: Schon zur Kolonialzeit wurde von großen Umzügen, Prozessionen und pompösen theatralischen Darstellungen berichtet. Bis nach dem 2. Weltkrieg war das Tanzen auf der Straße zwar eine von der weißen Oberschicht belächelte Tradition der Indigenen und MestizInnen, doch seitdem die Teilnahme an Umzügen salonfähig geworden ist, sind die organisierenden *Fraternidades* (Bruderschaften) enorm gewachsen. - Bei Großereignissen wie dem Karneval von Oruro (UNESCO-Weltkulturerbe) oder dem Fest zu Ehren der *Virgen de Urkupiña in Quillaqollo* (Cochabamba) sind heute tausende TänzerInnen unterwegs.

In Bolivien gibt es eine ganze Reihe von Tänzen, die mit den als SklavInnen verschleppten AfrikanerInnen in Verbindung gebracht werden: *Morenada* und *Caporales* sind nur die bekanntesten davon. Die Frage, ob diese Tänze tatsächlich etwas mit den afrikanischen Wurzeln bzw. der Tanzkultur der schwarzen Minderheit (weniger als 1% der Bevölkerung) zu tun haben, muss eindeutig verneint werden. Im Gegensatz dazu kann die *Saya*, die sich erst in den letzten Jahren mühsam einen Platz bei den Umzügen und Tanzfestivals erobert hat, sehr wohl als Produkt der afrikanischen Diaspora in Bolivien gesehen werden.

Ursprung der Morenada¹

Zum Ursprung und zur Bedeutung der *Morenada* oder *Danza de los Morenos* gibt es die unterschiedlichsten Ansichten. Da ist einmal die Rede von einem *Aymara*-Tanz der Titikakasee-Region, dann wieder von einer Satire auf die bei den Indigenen und MestizInnen sehr ungeliebten Sklaven², die mitunter Anspielungen auf das Traubenstampfen enthält (und das, obwohl es in den bolivianischen Weinregionen niemals AfrobolivianerInnen gab). Nicht einmal der tatsächliche Verbleib der großteils männlichen, ab dem 16. Jahrhundert nach Bolivien verschleppten AfrikanerInnen ist geklärt. Einige AutorInnen und die Afro-BolivianerInnen selbst vertreten heute die Auffassung, dass ihre Vorfahren in den Minen von Oruro und Potosí ihr Leben lassen mussten, um Silber für die spanischen Kolonialherren abzubauen. Der Großteil der 6.000 um 1611 in Potosí lebenden SklavInnen scheint aber in Handwerk und Haushalt tätig gewesen zu sein und bei religiösen Festen und anderen Anlässen in prächtigen Kostümen auf der Straße getanzt zu haben, was die mestizischen Handwerker und Minenarbeiter zu theatralischen Tanz-Satiren wie der *Danza de los Morenos* inspiriert haben dürfte. Ein anderer Teil der SklavInnen wurde in die Haciendas der subtropischen Yungas-Region verschleppt; dorthin, wo heute noch viele Afro-BolivianerInnen vom Koka-, Bananen- und Zitrusfruchtanbau leben. Auch als es kaum mehr Afro-BolivianerInnen am Altiplano gab, blieben die Städte der Hochebene über den

¹ von span. *moreno* = dunkelhäutig; Tanz der Schwarzen

² nicht gegenderte Plurale werden in der Arbeit bewußt verwendet

Koka-Handel mit den Yungas und damit auch mit den Afro-BolivianerInnen in Kontakt. - Die Blätter sind ein fundamentaler Bestandteil der rituellen Praktiken der Quechua- und Aymara-IndianerInnen und nicht selten wurden frei gelassene Sklaven als kleine Koka-Händler tätig.

Statussymbol *Morenada*

Mitte des 19. Jahrhunderts wird der Tanz der *Morenos* durch den französischen Arzt Charles We[n]dell erstmals mit dem Statusstreben der MestizInnen in Verbindung gebracht. Dieses Streben nach Anerkennung wurde danach immer wieder erwähnt und blieb ein wichtiger Teil der *Morenada*: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entsprachen die Tanzfiguren und -kostüme der Dörfer Taraco, Iquiaca und Achacachi (Bundesland La Paz) der politischen Dorfhierarchie. Je nach Sozialstatus durften die Tänzer dort als *Moreno*, *Chuli*, *Malaguña*, *Trasguña* und schließlich *Achachi* tanzen, wobei sie jedes Jahr um eine Figur „aufrückten“. Je höher der Rang, desto schwerer das Kostüm - heute in der Reihenfolge *Moreno*, *Rey Moreno*, *Achachi Galán*, *Achachi* und *Súper Achachi*.

Der Eintritt höherer Gesellschaftsschichten in die *Morenada*-Vereinigungen macht sich bis in die Gegenwart durch Veränderungen an der Tanzkleidung bemerkbar. - Die reichen Händler der *Morenada de la Zona Central* gewinnen an Prestige, indem sie jedes Jahr neue Kostüme verwenden und für ihre Proben teure Ponchos aus Vicuña-Wolle tragen. Im Gegensatz zu den indigenen

Tänzen, bei denen alle Dorfmitglieder mitmachen, ist die *Morenada* elitär. In den Dörfern ist sie daher vermutlich auch deshalb so beliebt, weil sie es den *Prestes* oder *Pasantes* („Paten“, die [Dorf]feste ausrichten und finanzieren) ermöglicht, ihren Erfolg in der Stadt, verbunden mit sozialem und wirtschaftlichen Aufstieg, zu zeigen.



Caporales beim Karneval von Oruro

Erst mit der starken Popularisierung der *Morenada* entstanden „Frauenfiguren“ wie die in den 1960ern kreierten *Chinas Morenas* oder *Figuras*, die mit Minirock und hohen Stiefeln zuerst Transvestiten, aber bald auch junge Frauen der Mittel- und Oberschicht in Scharen zu den Tanzgilden lockten und den Stil der *Morenada* stark zu beeinflussen begannen. Die *Morenada Central Cocanis* gründete 1971 als erste *Morenada*-Bruderschaft eine Frauenabteilung, die 1972 erstmals mit einem *Bloque de Cholitas* (*Cholitas* = Frauen in der städtischen Mestizinentracht) beim Karneval von Oruro auftrat.

Wer in einer der großen städtischen *Morenada*-Gruppen tanzt, hat Geld, denn billig ist weder das Tanzen noch die Ausstattung. Für Einschreibung, Proben, vorbereitende Feste und die begleitende Blasmusikkapelle muss ebenso wie für die Kostüme tief in die Tasche gegriffen werden. - Ein reich besticktes *Figura*-Kostüm kostet etwa 200 Euro (entspricht bei den bolivianischen Kaufkraftverhältnissen einem Preis von 2.000 Euro), *Cholitas* geben für Stolas aus Vicuña-Wolle, Röcke aus sechs Metern Stoff, Unterröcke aus reiner Spitze, Hüte aus feinstem Filz und den dazugehörigen Schmuck unter Umständen noch mehr aus. Da die Männerkostüme noch aufwändiger sind, werden sie meist nur vermietet.

Repräsentation der Macht: *Caporales*

Ursprünglich von der Aufführung einer afro-bolivianischen Gruppe aus Tocaña inspiriert und 1969 von den Brüdern Estrada Pacheco kreiert, entwickelte der *Caporales*-Tanz sehr bald eine große Eigendynamik. Von Anfang an als Tanz für die junge Generation konzipiert, inkorpo-



Foto: Ulrich Pendl

Moreno mit schwarzer Maske und „Tonnenkostüm“

rierte er die damals aktuelle Diskussion über die Stilisierung traditioneller Tänze sowie den Wunsch nach spektakuläreren Choreografien und gewagteren Kostümen. Als Figur existiert der *Caporal* (Sklaventreiber) auch in der *Morenada*, im *Tundiqui* und in der afro-bolivianischen *Saya*; mit *Caporales* wird ihm aber ein eigener Tanz gewidmet, an dem sonst keine anderen männlichen Figuren beteiligt sind.

Durch Kostüm- und Tanzwettbewerbe sowie eigene, von den *Caporales*-Gruppen organisierte Treffen und Parties wurde die Popularität des Tanzes weiter angeheizt. Nava Rodriguez spricht in diesem Zusammenhang bereits 1992 von Globalisierung. Tatsächlich könnte man 2007 sarkastisch behaupten, dass das Interesse an *Caporales* das Einzige ist, was die städtische Jugend in ganz Bolivien eint. In Anbetracht seines Ursprungs scheint es jedenfalls bemerkenswert, wie sehr sich *Caporales* als prestigeträchtiger Tanz der gehobenen (weißen) Mittel- und Oberschicht etabliert hat.



Saya afro-boliviana in den Yungas

Sánchez wundert diese Tatsache nicht: Für ihn ist der Peitschen knallende, mittlerweile weiß gewordene Sklaventreiber (*Caporal*) eine Metapher, die nur zu gut auf die Aktualität passt, in der die Afro-BolivianerInnen nach wie vor unterdrückt und marginalisiert werden. - Obwohl es etwa 20.000 Afro-BolivianerInnen gibt, werden diese nicht als eigene Bevölkerungsgruppe anerkannt und sind daher vom politischen Geschehen ausgeschlossen. Auch an den Vorstellungen der MestizInnen in Bezug auf die schwarze Bevölkerungsgruppe hat sich kaum etwas verändert: Nach wie vor dominieren die Jahrhunderte alten Imaginationen von Schwarzen als „rebellisch“, „wild“ bzw. „sinnlich-verführerisch“. In seinen Choreografien und Liedtexten greift der *Caporales*-Tanz gern die Stereotype dieser fiktiven Schwarzen auf, die dann vom Sklaventreiber (*Caporal*) dem eigenen Wertesystem unterworfen werden.

Symptomatisch für die andauernde Missachtung des afro-bolivianischen Kulturgutes ist das Lied *El ritmo Negro* der Musikgruppe *Los Kjarkas*, bei dem zwar ständig vom afro-bolivianischen *Saya*-Tanz die Rede ist, aber ein *Caporales* gespielt wird. Der große kommerzielle Erfolg des Liedes hat seither zu einer permanenten, von den Afro-BolivianerInnen vehement kritisierten Verwechslung der beiden Tänze geführt. Bezeichnender Weise ist sich die Musikgruppe keiner Schuld bewusst und auch die meisten nicht-afro-bolivianischen TänzerInnen meinen, *Saya* und *Caporales* sei ja ohnehin dasselbe...

Afrika in Bolivien: Saya

Der Terminus *Saya* bezeichnet einen afro-bolivianischen Tanz- bzw. Musikstil, der als Resultat der Hybridisierung von afrikanischen, aymara und spanischen Kulturelementen angesehen werden kann. Während die (Tanz-)kleidung der Afro-BolivianerInnen starke Anleihen bei den Aymara-IndianerInnen bzw. MestizInnen nimmt und die Texte praktisch nur auf Spanisch sind, machen sich die afrikanischen Wurzeln v.a. in der musikalischen Gestaltung (Zwiegesang zwischen SolistIn und Chor) und in den verwendeten Instrumenten (Trommeln, *Guancha*-Raspelrohr) bemerkbar.

Die bis in die 1960er Jahre existierende starke soziale Hierarchisierung innerhalb des Tanzes hat sich weitgehend aufgelöst. Heute führen nicht mehr die Dorfältesten und der *Capitán de baile* die Tanzgruppen an und auch die einst von mächtigen Dorfbewohnern dargestellten Figuren wie *Mayor de Plaza* (Ältester), *Alcalde* (Bürgermeister) und *Rey* (König) existieren nicht mehr.

Dafür entwickelte sich die *Saya* seit den 1980ern vom Dorftanz der schwarzen Minderheit in den Yungas zu einer handfesten sozialen Bewegung, die das Selbstbewusstsein der Afro-BolivianerInnen enorm gesteigert hat. Für viele bedeutet die *Saya* eine wieder gefundene Identität und einen Weg aus der Marginalisierung. Über die 1988 gegründete Vereinigung *Movimiento Cultural Saya Afroboliviana* artikulieren sich die Afro-BolivianerInnen aber längst nicht mehr nur tänzerisch: Sie pflegen Kontakte zu anderen Organisationen der Schwarzen in Lateinamerika und haben unlängst sogar einen Antrag bei der *Constituyente* (Verfassungsgebende Versammlung, die bis August 2007 eine neue bolivianische Verfassung erarbeiten soll) eingebracht, in dem sie die Anerkennung der Afro-BolivianerInnen als Volksgruppe und alle damit verbundenen Rechte einfordern.

Eveline Rocha Torrez hat Handelswissenschaft und Wirtschaftspädagogik studiert. 2004 hat sie die Tanzgruppe BOLIVIA gegründet. Seit WS 06/07 studiert sie Kultur- und Sozialanthropologie. www.bolivia.at.tf